

Melchior schreibt seinem Schüler Landolin Ohmacht

Landolin Ohmacht, der Lieblingsschüler Melchiors, wurde 1760 in Dunningen bei Rottweil geboren. Er war als Schüler Melchiors in Frankenthal, später in Mannheim, Basel und Zürich, hauptsächlich aber in Straßburg tätig, wo er 1844 starb. In Rom (1789/90) wandte er sich durch den Einfluss Canovas dem Klassizismus zu. Er schuf u. a. die Grabdenkmäler des Bürgermeister Rohde für die Marienkirche in Lübeck, des deutschen Königs Adolph von Nassau für den Dom zu Speyer, des Pfarrers Oberlin für die Thomaskirche in Straßburg. Von seinen oft sehr lebendigen Bildnisreliefs sind zu erwähnen: die von Lavater, Klopstock, Suzanne Gontard (Hölderlins Diotima) und von Melchior aus dem Jahr 1787.

„Gutmütiger, lieber Freund!

So wenig ich zum Schreiben seit einiger Zeit gestimmt bin, so schreibe ich doch an Sie mein Lieber, um Ihnen zu sagen: dass Sie mir durch Ihren und Ihres Freundes Brief ein großes Vergnügen gemacht haben, wofür ich Ihnen verbindlich danke....

Ihr eigenes Schreiben aber freut mich in mehr als eine Rücksicht. Es freut mich wegen der Achtung, dem Zutrauen, der Freundschaft und der Liebe, die Sie darin für mich geäußert haben, und womit Sie mich zu beehren so gütig sind; welches ich zu verdienen wünsche. Besonders aber vergnügte mich Ihr richtiges Gefühl des Schönen und Würdigen der Kunst; ihren edlen Entschluss, ihre herrlichen Anlagen und Geistes-Kraft immer mehr zu entwickeln, zu vervollkommen, und hauptsächlich den Schönsten, Reizendsten, Würdigsten in der bildenden Kunst zu weihen, und nicht Reichtum, Pracht und niedrige Wollust zum unwürdigen Entzwecke ihres Bestrebens zu wählen.

An diesen großen würdigen Gesinnungen erkenne ich ein kraftvolles Kunstgenie, meinen vernunftvollen, wahre Tugend und Weisheit liebenden, würdigen Freund; zu solch würdigen erhabenen Gedanken gehört ein erhabener Geist, der den Wert der Dinge erkennt, das Würdige vom Unwürdigen leicht unterscheidet; ein Geist, dem es nicht an Kraft und Muth fehlt, sich über alles unwürdige Niedrige zu erheben. Weil dieses edle Gefühl, dieser hohe Geist den meisten Künstlern mangelt, so ist es kein Wunder, dass die Meisten an der Erde kleben, das wahre Schöne und Verzügliche nie erkennen; also es auch nie lieben und zu demselben empor sich zu erheben vermögen. Es ist mir angenehm, dass Sie nun von dem was ich Ihnen so oft sagte, überzeugt sind, und wenn Sie in ihrer jetzigen Stimmung und gefassten schönen Entschlüssen standhaft beharren, so werden Sie Deutschland als Künstler gewiss Ehre machen. Es freut mich endlich auch recht herzlich, dass Sie sich dermalen gesünder und munterer befinden als vorher, und wünsche lange Dauer alles dessen, was zu Ihrem wahren Wohl beitragen kann. Ich wünschte Sie so glücklich zu sehen, als Sie es zu sein verdienen, und bedaure, dass es nicht in meiner Gewalt steht, recht viel beizutragen

Ihr Diener und wahrer Freund

Melchior

